Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 16

Artikel: Prinzipienkämpfe
Autor: Egger, J. Baptist

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529367

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pringipienkämpfe.*)

(Bon P. Dr. Joh. Baptift Egger, Professor in Sarnen.)

Das hübsch ausgestattete mit obigem Titel belegte Büchlein entshält fünt sehr interessante längere Aufsätze: I. Die Geisterschlacht im Urmorgengrauen und in der Gegenwart. II. Moderne Philosophiesorschung und Christentum. III. Katholische und "moderne" Philosophiesorschung IV. Eine schwer erkämpste Weltanschauung und ihr literarischer Ausdruck. V. Rosengarten.

In I. gibt une ber Berfaffer eine lichtvolle literarische Analyse von Chuard Blattys vielbewunderter bramatischer Trilogie "Weltenmorgen", die foeben bei Berder in dritter Auflage erschienen ift, gewiß ein erfreuliches Zeichen für eine religiöse Dichtung von folchem Umfang. Er nennt dies monumentale Werk einen "Cyklopenbau, der zu tiefst in der Erde gegründet, aus wuchtigen Granitquadern nach den Regeln der großen Runft errichtet, wirklich und mahrhaft in den himmel reicht, ein Leuchtturm auf einem grünen, wunderbaren Giland mitten im Wogenbrang der Moderne". Die mundervolle Disposition und Pragmatit des tiefgrundigen Gedichtes ift fehr flar und übersichtlich herausgestellt und besonders auf das Attuelle besselben, auf die Schlaglichter, die Blatty überall auf die Gegenwart fallen läßt und daducch fein Werk zu einer durchaus originellen, religios modernen Schöpfung gestaltet, in feinfin= niger Beife aufmertfam gemacht. Go ift ber Auffat eine Ginführung und ein Kommentar ju "Weltenmorgen", eine willtommene Babe für den theologisch und philosophisch weniger gebildeten Lefer. Nebenbei werden auch die beiden andern hauptwerke des greifen Dichters besprochen: "Un ber Schwelle des Gerichtes" und "Gedichte". Überaus treffend charakterisiert der Verfasser Die Eigenart Blattys, wie fie fich in feinen Gedichten fundgibt: "Was wir alle miterlebten und miter= leben; mas unfere Augen feffelt, unfere Bulje höher ichlagen läßt, unfer ganges Befen in Spannung halt, wird hier gezählt, gewogen, geteilt. Der Dichter erfaßt das tiefer in den großen Busammenhangen, in ben letten Urfachen und fieht die Folgen voraus. Seldenmütige Treue und friechende Feigheit horen ba aus Sehermund ben unbestechlichen Richterfpruch der Butunft. Gine icharfe Beigel gischt nieder auf den Nationalitätenhader, auf die Pflichtvergeffenheit von oben und von unten. Noch nie ift die fozialdemofratische Weltanschauung mit Wurzel und Wipfel,

^{*)} Unzeitgemäßes von P. Alois Bichler C. Ss. R. Münfter in Bestfalen, Berlag ber Alphonsusbuchhandlung 1905. VIII, 136 Seiten gebunden Dt. 1.20.

Blätterwerk und Fruchtbehang so scharf gezeichnet worden wie hier. Ergreisend ist die Darstellung des Riesenkampses, den die Kirche mit den Gewalten der Finsternis kämpst. Hatty ist unser Volker. Der Fiedelbogen des kühnen Spielmanns wird zum scharfen Schwerte. Beim wuchtigen, nicht immer eleganten Schlage dieser Wasse rieseln die glühenden Funken idealen Sinnes hinaus in das trostlose Dunkel des praktischen Materlialismus. Sie beleuchten grell das lichtscheue Tun der Nachtgesellen. Sie werden zum rügenden, mahnenden Wahrzeichen für jene, die berusen sind, das heilige Feuer auf den Alkären der Menschenkerzen zu schlotter erfaßt. Sine Frau E. von Handel-Mazetti bekennt, ihr sei Hlatky am liebsten, wenn er wettert.

In der Tat, wer Hlatins Gedichte einmal gelesen, verliert den Eindruck hievon nicht mehr; fo tief pragen fich die muchtigen Strophen der Seele ein. Wenn je ein moderner Dichter ins volle Menschenleben hineingegriffen hat, so ist es Slatky. Und der zweiundfiebzigjährige Eisenbahnoberingenieur kann das tun, denn er ist sein Lebtag mitten im Leben gestanden. Solche Gedichte wiegen einen ganzen Schock von Stuben- und Goldschnittlyrif auf. Man hat von Slatty mit Recht gesagt: "Every inch a poet," und wir fegen hinzu: Jeder Boll an ibm ift Katholik. Und diese katholische Weltanschauung, die bei ihm nicht bloß Aushängeschild, sondern Leben und Tat ist, trägt jedes seiner Bebichte an der Stirne; frei und offen. Machtvoll zeigt Blatty, wie die Religion nicht bloß das private, sondern auch das öffentliche Leben, bie ganze Rultur tragen und durchdringen foll. Das fatholische Erziehungs= ideal haben wir nirgends fo hinreißend poetisch verherrlicht geschaut wie in den Gedichten Hlatkys; und wenn es uns die Zeit einmal gestattet, wollen wir gerne den Lesern dieser Zeitschrift den Dichter nach dieser Seite vorführen. (Gehr gerne. Die Redaktion.) Wir find bei ber Letture ber feurigen Gedichte bes greifen Mannes an die Stelle in Webers Dreizehnlinden erinnert worden:

> "Meister Fult, welch glühe Kohlen In dem alten Ropf dir brennen, Schnee auf einem Feuerberge Ift dein Silberhaar zu nennen."

Beiläufig streut der Versasser auch einzelne interessante Züge aus dem Leben des Dichters ein: "Eduard Hatty war lange, lange Zeit den modernen religiösen Frrtummern oder vielmehr der modernen Frezeligiosität eigenhörig. Ein Saulusereignis zwang ihn endlich in die Kniee vor dem Allerheiligsten. Die katholische Weltanschauung ging

ihm auf in ihrer gangen Schönheit und Erhabenheit. In wunderbaren inneren Gesichten verforperten fich ihm die Mysterien bes Christentums Hatty ftoppelte als Anabe von 15 Jahren (1849) ein freiheits= wütiges, blutiges Drama "Lorenzo von Medici" nach einer Novelle ber Mühlbach zusammen. Er reichte bas Stud bem bamaligen Brunner Theaterdirektor ein, und dieser war so naiv, dem noch sehr jugendlichen Dichter lang und breit auseinanderzuseten, marum er es leider der reaktionaren Strömungen wegen nicht aufführen könne. Das "Drama" Weltenmorgenluft ift langft emendaturis ignibus übergeben worden. hat darin nicht geweht. Das weitere Junglings= und das schönste Mannesalter gingen vorüber. Raum dann und mann blieb ein Biertelstündchen für die Muse übrig. Auch die Gedichte, die da entstanden, hatten nichts mit bem "Weltenmorgen" zu tun. Nach der Bekehrung an der Schwelle des Greifenalters erstand das wunderbare dramatische Gedicht, das feinesgleichen in unferer Literatur vergebens fucht."

In II. wird neben der Unschauung namhafter moderner Philosophen über Chriftus und Chriftentum vorzüglich die Stellung bes bekannten, weitverbreiteten vierbandigen Wertes von Übermeg-Beinge: "Grundriß der Geschichte der Philosophie" jum Chriftentum bargelegt und auf ben humbug und die Falschmungerei hingewiesen, welche mit den Namen "Chriftus" und "Chriftentum" in der modernen Philosophie vielfach getrieben wird jur Taufchung des ungebildeten Bublitums. Dieser Effai zeugt von großer Belefenheit in der modernen philosophischen Literatur. Berfaffer felbst nennt Ubermeg-Beinzes Philosophiegeschichte eine "Glanzleiftung"; und gewiß ift bas bereits in neunter Auflage erschienene Wert vom methodologischen und quellengeschichlichen Standpunkt aus mit feinem ungeheuren Material von Literaturangaben und mit feiner überaus icharffinnigen, klaren und prazifen Charafterifierung der einzelnen Berioden der Philosophiegeschichte geradezu muftergiltig ju nennen. Auch unfece tatholischen Philosophen werden im allgemeinen unparteiisch und mit Wohlwollen beurteilt, wenigstens mit mehr Objektivitat, als es in andern außerkatholischen Philosophiegeschichten der Fall ift. Allein auf positiv driftlichem Standpunkt fteht Überweg-Heinze nicht, das hat P. Pichler überzeugend nachgewiesen, und Schreiber dies hat es icon langft lebhaft bedauert, daß unfere tatholifche Philosophieliteratur bem Werte noch immer nichts Cbenburtiges entgegenguftellen bat, wie g. B. unfer madere Willmann mit feiner berrlichen "Geschichte bes 3dealismus" bem als klaffisch anerkannten Werke von F. A. Lange "Geschichte des Materialismus" zum mindeften ebenbürtig gegenüberftebt.

In III. gibt der Berfaffer eine meisterhafte Stizze des soeben genannten monumentalen Werkes von Willmann "Geschichte des Idealismus" und zeigt dabei den gegenteiligen Standpunkt der katholischen und ungläubigen Philosophieforschung. "modernen" d. h. von objektiven Ariterien aus und baut organisch weiter, lettere ift ihrem innerften Wefen nach Subjektivismus und verrichtet vergebliche Sifnphusarbeit; bas Entwidlungeresultat erfterer ift harmonie, wenigstens in ben großen grundlegenden Fragen, das Resultat letterer ift allgemeine Anarchie, wie das einer ihrer tompetenteften Bertreter Professor Paulfen in Berlin offen bekannt hat. Ebenso zeigt sich in der Unwendung auf das Leben die Ohnmacht der ungläubigen Philosophie der tatholischen gegenüber auch dem blobeften Auge mit voller Deutlichkeit. Man fpricht im gegnerischen Lager von einer Inferioritat ber tatholischen Biffenfcaft, und auch Leute aus bem eigenen Lager fingen bas Lied gebankenlos nach. Auf dem Gebiete der Philosophie ift das nicht der Fall, da find wir Ratholiken nicht inferior fondern superior, benn wir haben noch eine einheitliche Philosophie, die wir weiter entwideln, die wir auf bie Bedürfniffe der modernen Beit anwenden, in die wir bas Gute und Brauchbare, das unfere Beit hervorbringt, hineinbauen, mahrend die einzelnen Privatsusteme in der philosophischen Anarchie gedeihen wie Ungeziefer im Mas. Die Begner werfen uns Borausfegung in ber Philosophie vor. Allein jede Wiffenschaft muß von gemiffen Boraussetzungen ausgehen, eine voraussetzungelose Wiffenschaft ift ein Unding. Tatfachlich ift die "moderne" Philosophieforschung auch nicht vorausfetungelos, benn ber Subjektivismus ift auch eine Boraussetzung. Ferner finden wir da einen fleptischen, einen durch lodesche Glemente modifizierten leibnizisch-wolffichen, einen ichellingschen, einen ichleiermacherschen, einen hegelschen, einen spekulativ-monotheistischen, einen bebartschen, einen positivistischen, einen tantichen, einen modifiziert fantschen zc. Standpuntt. Intereffant ift, daß ein Philosoph aus dem gegnerischen Lager, ber Jenaerprofessor Euden, die Superioritat der tatholischen Philosophie gegenaber der modernen pringipiell zugibt, in dem er in seinem Buche "Thomas von Aquino und Rant" fcreibt: "Wo nach der einen Richtung ein freischwebender Subjektivismus das Leben mehr und mehr in flüchtige Bilber und Schatten verwandelt, wo nach ber andern bas Beiftesleben bem gesteigerten Eindruck der sinnlichen Ratur unterliegt und damit rettungelos einem fraffern ober feinern Materalismus verfällt, da wird die moderne Bofition unhaltbar, da wird die mittelalterliche Denfart fiegreich vordringen, da gebührt ihr von Rechts wegen ber Sieg."

Mit Recht hat 3. Bach Willmann ben "Rangermalmer" genannt.

Wer die diesbezügliche Bartie im britten Bande ber Geschichte bes Ibeglismus lieft, wird gefteben muffen, daß Rant nirgends fo grundlich widerlegt worden ift. Niemand wird aber glauben, daß Willmann felbst eine Zeit lang auf Rants Seite geftanden hat. Jahre lang hat er mit ben Problemen gerungen, wie einst ber Denker von Sippo, bis er erft in verhaltnismäßig fpaten Jahren ju einer getlarten, einheitlich abgeichloffenen Weltanichauung gelangt ift. Daraus erklärt fich die Warme, ja Begeifterung, mit welcher er fein Sauptwert geschrieben: er hat die Probleme nicht bloß durchdacht, sondern auch durchlebt. Da Willmann, wie verlautet, an ber nächstjährigen Generalversammlung ber tatholischen Lehrer und Schulmanner ber Schweig fprechen wird, und fo viele unserer Lefer Gelegenheit haben werben, ben gefeierten Mann fennen gu lernen, fo fei es uns gestattet, bier eine turge Reminisgeng einzuflechten, Die P. Pichler in feiner Schrift wiedergibt: "Es war beim tatechetischen Rurs in Salzburg. Hofrat Willmann legte feinen Entwicklungsgang bar, um fo burch einen Einzelfall bas Suchen und Ringen bes modernen Geistes nach der Wahrheit zu veranschaulichen. Er mar am Biele angelangt. Undere maren auf bem Wege ermattet, ober hatten Seitenpfade eingeschlagen. Der Erzähler mar ergriffen bei der Rudichau auf bie Gefahren, und ich fah, wie fich auf den Gefichtern der Buhorer die Ergriffenheit wiederspiegelte. Auch Willmann hat einft feine Berbeugung por Spinoza und Rant gemacht, aber ein duntles Gefühl fagte ibm ichon in der Schule Trendelenburgs, daß diese beiden eigentlich bas auftrennen, mas Blaton und Aristoteles gewebt haben. Sollte das die vom Lehrer geforberte Rontinuität ber Entwicklung gewesen fein? Bei Augustinus und bem Aguingten fanden fich allerdings Lehren, Die einer tontinuierlichen Entwidlung viel ahnlicher faben, aber diefe Danner waren ja "Theologen". Willmann brauchte viele Jahre, bis er ben Nachsatz fand: "Aber auch Philosophen." Run schien der Bruch mit Spinoza und Kant unvermeidlich. Wo jedoch bas Bergblut Ritt gewesen, ift ein Bruch außerft fcwer. Roch ju Unfang der Uchtzigerjahre fuchte Willmann nach einem Wege, um Rant für die ideale Weltanschauung ju retten. Wenn der hiftoriter des Idealismus jest gegen Spinoza und Rant eine gemiffe Scharfe hervortehrt, fo ift diefe Scharfe zwar etwas auffällig bei bem ruhigen vornehmen Ton, ber im Werte herricht, aber fie ift pipchologifc begrundet. Die Begeisterung muß fich in Bitterfeit verwandeln, wenn sie fich an Unwürdige, in unferm Falle an Afterphilosophen, gewendet fieht.

In IV. führt uns der Verfaffer in die Ideenwelt des berühmten Wiener Dichters, Philosophen, Kunstfrititers und Kulturhiftorifers

Ricard von Rralit ein, indem er feine Rulturftudien, Weihelieder und Festgebichte, nationale Dichtung, golbene Legende einer kurzen Bürdigung unterzieht und seine Unschauungen über Theaterreform auseinanderlegt. Auch Kralik war lange ein Suchender: "Als ich 1870 Ling verließ, um in Wien, in Bonn, in Berlin ben Universitätsstudien au obliegen", schreibt er von fich selbst, "ba mußte ich wieder oft an ein Wort eines meiner Linger Gomnafiallehrer benten, daß nämlich für jeden jungen Menschen eine Beit des Zweifels, des Unglaubens, ber Bersuchung tommt, wo es fich entscheidet, ob er für immer ber Bahrbeit verloren geht ober noch ben Rückweg findet. Gründlicher und ichmerglicher ale viele habe ich dies Stadium durchgemacht. Ja, ich kann fagen, daß ber gange Inhalt meines fünftigen Lebens nichts anderes war, als bie mubsame, aber um fo ficherere Wiedergewinnung jener Weltanschau= ung, die ich fo glücklich mar, schon als Rind jum Beschenke zu bekommen. Reber, der die Buftande an unfern Sochschulen tennt, wird zugeben muffen, wie ichwer ein folder Rudjug bem einfam Stehenben gemacht wird. Es gab damals noch feine tatholischen Berbindungen wie jest. Es gab teine Gesellschaft, die die Frage ber Organisation der tatholischen Bochiculler auf dem reinen Boden der Fortbildung, der Wiffenschaft zu studieren und allen wohlgesinnten Studenten ein geiftiges Beim zu bieten imstande gemesen mare. Gine langere Reise nach Rom mar es, die mich nach einer Ablenkung in entgegengesetter Richtung bagu brachte, bie religiöse Frage zur hauptfrage meines Lebens zu machen und nicht eber abzulassen, als bis ich Schritt vor Schritt mit logischer Folgerichtigkeit mir die positive fatholische Wahrheit gegen alle Ginwürfe und hemmungen meiner Umgebung erfämpft habe. 3ch tann daher wohl meinen Lebensgang als eine Apologie der katholischen Wahrheit betrachten, denn diefelbe hat fich nicht durch gemütliche oder Gefühlseinflüffe, sondern im Begenteil im harten Beistestampfe gegen die übermachtig scheinenden Einfluffe ber gangen modernen Welt fiegreich erwiesen." *)

Aus dem Munde eines solchen Plannes, der ganz der Wissenschaft und Kunst lebt, ist ein Geständnis wie folgendes doppelt wertvoll und rührend:

"Wir suchen, suchen weltaus, weltein, Durchstöbern tausend Bücherei'n, Und sinden endlich ganz verwundert Das, was das sintende Jahrhundert Noch heilt vor unheilbarem Bruch In einem schlichten Kinderbuch. Der kleine Katechismus ist

Bergleiche Selbstbiographisches, in Rulturarbeiten 420 f.

Dies Büchlein, daß ihr's alle wißt. Wenn dies Weltgrundgesetz nur mehr In aller Herzen gegraben wär, So brancht es keiner Paragraphen, Die Uebeltäter darnach zu bestrafen. Hier sucht ihr wahrlich nicht vergebens, Die Lösung der Kätsel alles Lebens, Die uns bedrängen seit Adams Tagen.

In V. redet der Versasser mit Begeisterung der Belehrung und Austlärung des Boltes gegenüber einer ungläubigen und indifferentistischen Weltanschauung das Wort: "Der scharfe Pflug der Sprachgewalt soll harte Herzen ausackern, so daß wir göttlichen Samen in die Herzen legen können. Die "schwarzen Krieger auf dem weißen Pergamente" sollen Bresche legen in die Kerkermauern des Indifferentismus, so daß die Wahrheit siegreich eindringen und von den Seelen Besitz ergreisen kann. Wer nicht große Volksmassen überwältigen kann mit seinem Worte, der spreche zu einer kleinen Schar, oder suche durch eine zielssührende Konversation zu nützen. Wer die "schwarzen Krieger" nicht zu einem gewaltigen stehenden Heere organisseren kann, der sühre mit einer ausgerafften Schar in Zeitschriften und Tagesblättern den kleinen Krieg. Wie viele haben wir, die das vermöchten und es dennoch nicht tun."

Aber, wird une ber Lefer fragen, wie ift benn ber Berfaffer bagu getommen, diese Auffatsammlung zu veröffentlichen? Das hat feinen Grund in der traurigen Tatfache, daß unfere besten Schriftsteller nicht felten mit einem Schlagwort wie: "Beffimismus", "Tendeng", "Realtionar" usw. totgeschlagen ober totgeschwiegen werden, und bas nicht bloß auf gegnerscher Seite, fondern leider auch vielfach im eigenen Lager. Darum will der Berfaffer auf drei unferer Beften, denen ein ahnliches Schidfal widerfahren, mit Nochdrud hinweisen. Er hat leider nur gu Recht, wenn er ichreibt: "Unfere besten philosophischen Schriftsteller: Blogner, Gutberlet, Willmann usw. wurden in einer angesehenen tatholischen Zeitschrift von einem bislang volltommen verkannten Benie in progiger Art angegriffen." "Es gilt bloß felber zu forfchen," beißt es dort, "wir durfen feine Philosophie erben und auch feine tompilieren, sondern muffen uns eine ichaffen." Bielen ift die Poefie der machtvollfte Ausdruck der Lebensanschauung. Treten anerkannte Dichter mit den Mitteln der Runft energisch für die tatholische Weltanschauung ein, dann ichreien einzelne unserer Rrititer: "Tendeng! Tendeng!" die Gegner mit grazibser Sandbewegung Unrat in bas Gemut der Leser, bann vergißt man den Unrat über der Grazie. In gewiffen Areisen gehört es zum guten Ton, unsere Kämpfer an exponierten Stellen allein zu lassen oder ihnen gar in den Rücken zu fallen und Breschen zu graben, durch welche der Feind in unsere Festung eindringen kann. Das höhnische Lächeln der Gegner über die Taktik solcher Verteidiger wird dann als Anerkennung der "Objektivität" mit seligem Schmunzeln quittiert. Man ist ja kein "Reaktionär", kein "Ultra", man will "zeitgemäß" wirken. Mir scheint, daß diese Symptome auf eine Unzeit deuten. Darum gibt sich das Büchlein als "unzeitgemäß".

Der Leser wird aber den Eindruck gewonnen haben, daß das Büchlein seitgemäß ift und, durch unsere Darlegungen gespornt, dasselbe gründlich studieren.

Ein Wort für die verwahrloste Jugend. *)

CX0X2

In einer Konferenz St. gallischer Erziehungsfreunde referierte Hr. Bezirks-Ummann Wirth in St. Fiden in trefflicher Weise über dieses zeitgemäße Thema. Wir entnehmen der ausführlichen Arbeit folgendes:

Ein ernstes Beobachten des modernen Volkslebens, besonders in Städten und Industriezentren, ergibt, daß sich unter der Jugend viele entartete, verwahrloste Typen finden, deren Erziehung eine ganz beson- dere Ausmerksamkeit geschenkt werden soll

- 1) um ihrer selbst willen, damit sie, wenn möglich gehoben, gebessert, gereitet werden;
 - 2) im Interesse bes Schutes ihrer Altersgenoffen. Die wichtigften Ursachen der Bermahrlosung find:
- 1. Hereditäre Belastung. Die Fehler und Schwächen der Eltern wiederholen sich in den Kindern. Berwahrloste Kinder verwahr-loster Eltern bieten aus diesem Grunde nichts Überraschendes. Der Apfel fällt nicht weit vom Baume.
- 2. Biele Eltern sind unfähig, ihre Kinder richtig zu erziehen. Es sehlt das Berständnis, der Ernst und das Berantwortlichkeitsgefühl für ihre wichtige Sache. Gemütlose, rohe Behandlung stümpst das Gemüt ab.
- 3. Schlechtes Beispiel der Eltern und hausgenoffen. Wo Zank und Streit herrscht, die Beständigkeit fehlt, dem Altohol

^{*)} Vorliegende Arbeit lag seit dem 19. November 1905 in der Redaktionsmappe. Verschieden ste Umstände verungmöglichten eine Drucklegung bis heute. Die Redaktion.